



**INGO
BOTT**

PIRLO

**FALSCHER
ZEUGEN**

Der neue Fall für die
Strafverteidiger Pirlo und Mahler



| SCHERZ

Ingo Bott

Pirlo - Falsche Zeugen

Der zweite Fall für die Strafverteidiger Pirlo
und Mahler

Kriminalroman

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Zeugen gelten zu Recht als das unsicherste aller Beweismittel. Manchmal sagen sie die Wahrheit.

Der zweite Fall für Strafverteidiger Pirlo und seine Partnerin Sophie Mahler.

Rainer Waßmer ist tot. Er war der Anführer einer Nazi-Rocker-Bande, mit denen die Clan-Familien in Düsseldorf bisher in friedlicher Ko-Existenz lebten. Bis jetzt. In der Nacht hatten sich Clans und Rocker ein kleines Gefecht geliefert. Nichts Ernstes. Nur mal klarstellen, wo jeder steht. Doch nun ist Waßmer tot, und Faruk Maliki, Thronfolger einer bedeutenden Clan-Familie, wird des Mordes beschuldigt. Er braucht dringend einen Anwalt. Oder eine Anwältin. Oder am besten gleich beide. Pirlo und Sophie suchen fieberhaft nach Beweisen, die ihren Mandanten entlasten könnten. Dabei geraten sie selbst zwischen die Fronten.

Biografie

DR. INGO BOTT ist nicht Dr. Anton Pirlo. Es ist aber davon auszugehen, dass er ihn gut kennt. Beide leben in Düsseldorf. Beide haben eine Wohnzimmerkanzlei gegründet. Über Ingo Bott ist einiges bekannt. Er war erst Partner in einer Wirtschaftskanzlei. Danach hat sich seine Wohnzimmergründung zu einer renommierten Kanzlei mit einem großen Team entwickelt. Man kennt ihn als Verteidiger von Unternehmen und Privatpersonen in vielen namhaften Fällen. Die WirtschaftsWoche listet Ingo Bott als einen der renommiertesten Anwälte im Wirtschaftsstrafrecht und die von ihm gegründete Einheit als Top Kanzlei in den Bereichen Wirtschaftsstrafrecht und Compliance. Ingo Bott hat den Europarat in Strafrechtsfragen vertreten und hält Vorträge im In- und Ausland. Er liebt Sprache und schreibt Romane.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Zeugen gelten zu Recht
als das unsicherste aller Beweismittel.
Manchmal sagen sie die Wahrheit.

- »Übrigens, Doktor, brauche ich Ihre Mitarbeit.«
- »Es wird mir ein Vergnügen sein.«
- »Es macht Ihnen nichts aus, das Gesetz zu brechen?«
- »Nicht im mindesten.«
- »Oder Gefahr zu laufen, verhaftet zu werden?«
- »Nicht, wenn es um eine gute Sache geht.«
- »Oh, die Sache ist hervorragend!«
- »Dann bin ich Ihr Mann.«
- »Ich war sicher, dass ich mich auf Sie verlassen kann.«
- »Aber was soll ich tun?«

Sir Arthur Conan Doyle – Die Fälle des Sherlock Holmes

(»Ein Skandal in Bohemia«)

Das Strafverfahren unterteilt sich in drei große Phasen: Ermittlungsverfahren, Zwischenverfahren und Hauptverfahren. In jedem davon steht es um den Betroffenen ein kleines bisschen schlimmer. Es ist daher die Aufgabe der Verteidigung, in jeder Phase für den Mandanten zu kämpfen. Wenn ihr das denn gelingt.

Werner Arland,

Philosophie der Strafverteidigung, 1992

Ermittlungsverfahren

1.

Casino

20.11.

Pirlo dreht an seinen Haaren. Der Kerl geht ihm auf die Nerven. Und zwar gewaltig. Die Gefahr, dass das jemandem auffällt, ist allerdings gering. Holst starrt auf den Pokertisch. Frege hält sich an einer Säule fest. Meurer haben sie in einem Sessel abgelegt. Besonders stilvoll ist das alles nicht. Im Dortmunder Casino kommt es darauf aber auch nicht wirklich an. Zu seiner Zeit bei Ohmsen hatte Pirlo mal mit einem Bankier einen Abend in der Spielbank Baden-Baden verbracht. Dort gab es eine Krawattenpflicht. Hier gilt auch der Ballonseidenzweiteiler als Anzug.

Der Kerl lärmt und holt Pirlo aus seinen Suffgedanken zurück. Ob er will oder nicht: Er schaut hin. Genau wie alle anderen. Wozu auch Holst gehört. Der sich Fragen stellt. »Faszinierend, oder?«

»Klar«, sagt Pirlo. Er hat keine Ahnung, was Holst meint. Das spielt aber auch keine Rolle. Holst heiratet. Frege hat den Junggesellenabschied organisiert. In Dortmund. Es hätte naheliegendere Orte gegeben. Jedenfalls, wenn man Pirlo gefragt hätte. Hat aber keiner. Wahrscheinlich waren die anderen überrascht genug, dass er überhaupt aufgetaucht ist. Eigentlich war der Tag auch ganz in Ordnung. Fußballmuseum. Kreuzviertel. Stadion. Allmählich taumelt die Sache aus. Wenn Holst da noch etwas faszinierend finden will, soll es Pirlo recht sein. Dazu veranstalten sie das hier ja überhaupt nur.

»Was für ein spannendes kleines Arschloch«, murmelt Holst. Woraufhin Pirlo dann doch lachen muss. Das Studium ist zwar lange her. Holst und er sind sich in den wesentlichen Fragen aber immer noch einig. »Warum lassen sie überhaupt zu, dass er sich hier so aufführt?«

Pirlo zuckt mit den Schultern. Er hat keinen Bock auf eine Antwort. Klar, der Dreikäsehoch führt sich hier auf wie die Axt im Wald. Er grölt. Er säuft. Er nervt. Aber er sieht eben auch aus wie einer von den Malikis. Mit denen man keinen Stress haben will. Nicht als Casino Dortmund. Und auch sonst nicht. Dann fällt Pirlo doch noch eine Erklärung ein. »Ist wahrscheinlich gut fürs Geschäft.«

Tatsächlich versenkt der Kerl in jeder Runde ein paar hundert Euro. Was ihm ebenso egal zu sein scheint wie der blonden Mitdreißigerin, die entrückt in die Hände klatscht, wenn sie ihm eine neue Rum-Cola holen darf. Holst nickt. Er kann es trotzdem nicht gut sein lassen. Hinter den Augen

rumoren ein paar Liter Herrengedeck. Und die wollen ermitteln. Offensichtlich. »Siehst du, was der da auf der Hand hat? Da ist doch auch eine Tätowierung!«, flüsterschreit Holst durch den Raum. Pirlos Blick tastet die Umgebung ab. Bisher hat keiner Notiz von ihnen genommen. Holst ist allerdings auch noch nicht fertig. Leider. »Was meinst du«, rabuliert er, »gehört der kleine Sack zu einem *Clan*?«

Pirlo spart sich eine Antwort. Im Hintergrund schälen sich zwei massige Gestalten aus dem Halbdunkel. Das genügt als Motivationspritze, dem Abend hier ein flockiges Ende zu bereiten. Pirlo schnappt Holst am Kragen. Auf dem Weg nach draußen tippt er Frege und Meurer an. Kurz darauf atmen sie dampfend kalte Winterluft. Bei Holst befeuert das die Rauschkanone. »Habt ihr das gesehen? Der Junge geht da drin allen auf die Nerven und kann trotzdem machen, was er will!« Er hakt seine Freunde unter. »Leute, in einem Clan müsste man sein. Machen, was du willst, und alle kuschen. Dein ganzes Leben ein einziger Spaziergang.«

»Meinst du wirklich, dass das so funktioniert?«, fragt Frege. Der Skeptiker. Immer schon.

»Klar!« Holst nickt. Er dreht sich zu Pirlo. »Was denkst du, Toni?«

»Manche sagen so, manche sagen so.« Pirlo schaut in fragende Gesichter. Er setzt sein breitestes Lächeln auf. »Wer hat noch Bock auf einen Stripclub?«

Alle Blicke gehen zu Holst. Der nickt. Grinst. Und kotzt ins Gebüsch. Womit das Thema mit den Clans durch ist.

Wenigstens für diesen Abend. Zumindest denkt Pirlo das.

2.

Doppeladler

Ein paar Stunden später. Immer noch im Dunkeln

Als Pirlo aufwacht, ist er überrascht, dass er überhaupt eingeschlafen ist. Wirklich mitbekommen hat er das nicht. So oder so: Lange kann es nicht gedauert haben. Draußen ist es immer noch dunkel. Außerdem hat er nach wie vor sein Hemd an. Immerhin ist er zu Hause. In Düsseldorf. Allein. In der Wohnung. An deren Tür jemand klingelt. Mühsam quält er sich zur Sprechanlage.

»Ja?«

»Bitte machen Sie auf!«

»Was wollen Sie?«

»Ich muss mit einem Anwalt sprechen.«

Pirlo zögert. Der Klingler klingt gestresst. »Ich bin gerade nicht auf der Höhe meiner Form«, brummt Pirlo.

»Das ist mir egal. Lassen Sie mich rein!« Es dauert einen Moment. »Bitte!«

Pirlo seufzt. Anwälte haben nicht so etwas wie einen hippokratischen Eid geleistet. Er muss hier nicht helfen. Trotzdem drückt er auf den Öffner. Wenn schon Anwalt, dann

wenigstens richtig. Selbst wenn er es bereut. Jedenfalls jetzt gerade. Und eine Minute später erst recht. Vor ihm steht der Kerl. *Der Kerl*. Der Halbstarke aus dem Casino. Nur dass er jetzt nicht mehr großkotzig und selbstgefällig aussieht. Sondern richtig beschissen. Zumindest so lange, bis er schnallt, woher er Pirlo kennt. »Alter, du warst doch auch im Casino!«, krakeelt er durch den nachtschlafenden Hausflur.

Pirlo verdreht die Augen. Dann zieht er den Kerl in die Wohnung und setzt ihn dort aufs Sofa. Er streicht die verpennten Haare aus dem Gesicht, zieht einen Stuhl in die Raummitte und setzt sich verkehrt herum darauf. Die Lehne gibt den Armen Halt. Das sieht nicht nur cool aus. Es ist auch überlebenswichtig. Der letzte Kurze ist keine drei Stunden her. Im mit Frege geteilten Taxi nach Düsseldorf gab es noch ein Absackerbier. In Pirlos Kopf metamorphost das alles langsam zu einem gewaltigen Kater. Pirlo fährt sich über die Augen und erarbeitet sich durch den Nebel einen halbwegs klaren Blick auf seinen Besucher.

»Also?«

Der Kerl hat sich immer noch nicht im Griff. Panik und Aufregung tanzen Tango. »Du warst auch im Casino! Und jetzt sehen wir uns hier. *Weird*, Alter!« Der Blick flackert. Was am Koks liegen dürfte. Zumindest vermutet Pirlo das. Er lässt die Finger davon. Seine Brüder haben in Sachen Kokain eine kleine Meisterleistung hingelegt. Das reicht ihm als schlechte Erfahrung. Und dazu mussten sie es noch nicht einmal selbst nehmen.

Pirlo atmet durch. »Pass auf. Du hast eine Minute. Entweder kommst du klar und sagst, was Sache ist, oder du stehst wieder auf der Straße. Und dann kannst du klingeln, so viel du willst.«

Der Kerl drückt den Rücken durch. »Hey, ich bin Faruk Maliki.«

»Und?«

»Faruk Maliki, Mann! Sag nicht, du weißt nicht, wer ich bin!«

Pirlo sieht auf die Uhr. »Eine Minute ist rum, Faruk Maliki. Raus mit dir!«

»Das kannst du so nicht machen!«

Pirlo steht auf. Er stemmt mehr Gläser als Hanteln. Wenn er will, ist trotzdem Ruhe im Karton. Man kann von dieser Sache mit den Genen halten, was man will. Sie hat nicht nur Nachteile. Maliki ist klar, dass es Zeit ist, das Gekaspere zu beenden. »Ich bin hier, weil ich einen Verteidiger brauche.« Plötzlich wirkt er so unsicher, wie er ist. »Ich brauche einen Verteidiger, weil die sagen werden, dass ich einen umgebracht habe. Aber ich war das nicht. Ich schwör.«

Pirlo legt die Stirn in Falten. Er schleppt sich in die Küche und setzt Wasser für einen Mokka auf. Als er zurückkommt, drückt er Maliki ein Glas mit dunkler Flüssigkeit in die Hand.

»Keinen Alkohol«, sagt Maliki kleinlaut. »Bitte.«

»Das ist Cola. Trink das. Es hilft, dass du den Kopf freibekommst. Der Kaffee braucht noch.« Maliki trinkt. Die Hand mit der Tätowierung zittert. Das Motiv ist ein Doppeladler. Pirlo deutet darauf. »Faruk Maliki von der Maliki-Familie? *Tirana në zemër?*«

Maliki nickt. Pirlo nimmt es zur Kenntnis. Er kann nicht besonders viel Albanisch. Für den Satz reicht es trotzdem. Tirana im Herzen. Das kennt man. Zumindest als Strafverteidiger.

»Also, was ist los?«

Maliki leert das Glas. »Vorhin war ich im Casino. Aber das weißt du, du warst ja auch da.«

»Sie«, sagt Pirlo.

»Was?«

»Sie. Du sagst nicht, *Du warst da*, sondern *Sie waren da*.«

»Sie waren da?«

»Genau. Sie, Herr Dr. Pirlo.«

»Im Ernst?«

»Reiß dich zusammen. Konzentrier dich. Stell keine Fragen, deren Antwort du kennst. Erzähl weiter.«

Maliki nickt. »Sie wissen ja, dass ich da war. Ich glaube, Sie sind aber gegangen, bevor die Nazis gekommen sind.«

»Die Nazis?«

»Wir nennen die so.«

»Warum?«

»Weil sie Nazis sind.«

Pirlo grinst und seufzt gleichzeitig. Manchmal geht das. »Und was macht sie zu Nazis?«

»Immer wütend. Hass auf Ausländer. Bock auf Hitler. Nazis halt.«

Pirlo nickt. Für den Moment kann er das mal so stehen lassen. »Und dann?«

»Dann gab es Stress.«

»Warum?«

»Die haben sich auch an den Pokertisch gesetzt.«

Pirlo ahnt, was kommt. »Und dich fanden sie nicht so gut.«

Maliki sieht auf seine Hände. »Eher nicht.«

Pirlo holt den Kaffee. Vor dem Küchenfenster wird es langsam hell. Als er zurückkommt, wirkt Maliki grau. Was immer vorher drin war, findet langsam seinen Weg hinaus.

»Gab es Theater?«

Maliki nickt. »Eigentlich nicht viel. Sie haben aber keine Ruhe gegeben. Dann haben wir gesagt, dass wir uns auf dem Parkplatz treffen.«

»War das auch so gemeint?«

»Natürlich nicht«, antwortet Maliki so spontan wie ehrlich. »Aber es kam trotzdem so. Wir sind gegangen, die sind gegangen. Dann waren wir da. Fünf von uns. Ein paar von denen.«

»Ein paar?«

»Ja, auch so fünf. Vielleicht auch vier. Was weiß denn ich?«

»Weiter.«

»Die haben uns dann halt so provoziert. Sprüche gedrückt und so.«

»Und weiter?«

»Nichts und weiter! Ich schwör. Die so: scheiß Albaner. Wir so: scheiß Nazis. Die: alle ins Gas. Wir: Alter, wir ficken deine Mutter. Nichts Schlimmes.«

»Was ist dann das Problem?«

»Rainer Waßmer ist tot.«

Pirlo runzelt wieder die Stirn. Diesmal sogar ganz ohne Gefahr. Waßmer ist tot. Pirlo kennt den Namen. Dass der Anführer nicht mehr lebt, dürfte für sie ein harter Schlag sein. Dass Maliki hier sitzt, weil er fürchtet, dass man ihn dafür für verantwortlich hält, ist auch nicht gut. Sogar ganz und gar nicht. »Und du glaubst, dass man dir die Schuld gibt?«

»Ja, Mann.«

»Warum?«

»So was weiß man eben.« Pirlo wartet. Maliki seufzt. »Einer von den Nazis hat es uns gesteckt. Auf Telegram. Sie wissen schon. Wir haben unsere Kontakte. Ist ja normal. Der hat uns das jedenfalls gesagt. Aber nicht im Guten. Eher so: Rainer ist tot! Ihr habt ihn getötet! Es war der Junge! Wir machen euch fertig! Auf die Art eben.«

»Wie kommen sie darauf, dass du etwas damit zu tun hast?«

Maliki starrt auf seine Hände. Der Doppeladler zittert. »Auf dem Parkplatz hab ich halt gerufen, dass ich den umbringe und so. Dass ich den absteche. Aber das hab ich natürlich nicht so gemeint!«

»Nein?«

»Nein! Das sagt man eben so. Mann, Dr. Pirlo, das müssen Sie mir glauben.«

Pirlo trinkt seinen Kaffee aus. Dann steht er auf.

»Wo gehen Sie hin?«

»Ich muss jemanden anrufen.«

»Und was mach ich?«

»Kaffee trinken. Klarkommen. Ich bin gleich wieder da.«

3.

Interview

Auch im Dunkeln, aber woanders

Sophie ist schon wach. Sie hat schlecht geschlafen. Was am Internet liegt. Mal wieder. Auch wenn es sich anders anfühlt. Es ist erst ein halbes Jahr her, dass Pirlo sie allein vor dem Düsseldorfer Schwurgericht hat stehen lassen, gleich am ersten Verhandlungstag im Mordprozess gegen Marlene von Späth. Später hatte er ihr die Berichterstattung dazu gezeigt. Die Medien hatten sie als junge, blonde Poweranwältin gefeiert. An diesem Abend hatte sie das erste Mal ihren eigenen Namen gegoogelt. Ein paar Wochen später, nach dem spektakulären Freispruch, wieder. Und seitdem fast jeden Tag. Sie kann selbst nicht sagen, warum sie das macht. Aber es ist so. Dabei gibt es für ihr Eigengestaltke noch nicht einmal einen Grund. Klar, kurz nachdem der spektakuläre Freispruch erreicht war, hatte sich das Internet noch ein paar Tage überschlagen. Auch am Wochenende danach gab es von ihr noch einmal ein großes Porträt in der POST. Danach aber: nichts mehr.

»Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern.« Das war eine der größeren Weisheiten ihrer Mutter. Richtiger war wohl:

Nichts ist so alt wie das Internet von vor drei Minuten. Weswegen es eigentlich keinen Grund gibt, sich selbst zu googeln. Sophie weiß das. Und macht es trotzdem. Wobei: Allzu viel anderes gibt es auch nicht zu tun. Manu arbeitet nach wie vor als Arzt in Mali. Pirlo sieht sie den ganzen Tag in der Kanzlei. Viel mehr ist nicht los. Sie wacht auf, macht Sport, duscht, radelt in die Kanzlei, setzt sich an den Schreibtisch und steht von dort auf, wenn sie die Augen nicht mehr aufhalten kann. Dann fährt sie nach Hause und fällt ins Bett. Sich selbst im Internet zu suchen ist im Vergleich dazu fast eine Art Freizeiteskalation. Zumal es sonst keine gibt. Jedenfalls dann, wenn sie das sonntägliche Mittagessen bei ihren Eltern weglässt. Und die Samstage, an denen sie überlegt, ob sie sich das überhaupt antun will. Der aktuelle macht da keine Ausnahme. Erst recht nicht nach dem, was sie gerade gelesen hat. Es ist aber auch zu gemein. Da hat Google mal einen neuen Treffer. Und dann ist es so was. Ein Interview ihres Vaters. Das für sich genommen ist noch keine Seltenheit. Das Thema allerdings schon. Es geht um sie. Sophie. Was nicht gut ist.

Schon die pompöse Ankündigung findet sie schwierig. Ein Interview der *Freien Wirtschaft* mit ihrem Vater. Ernst Mahler. *Dem Ernst Mahler*. Gründungspartner von *Müller & Mahler*, einer der größten Anwaltssozietäten Europas. Filialen überall auf dem Kontinent, dazu noch die ein oder andere auf der sonstigen Welt verstreut. Ernst Mahler, der Vater von Patrick und Sophie Mahler. Patrick, Kronprinz und designierter Erbe der Kanzlei, der vor vier Jahren bei einem Segelunfall ums

Leben gekommen ist. Sophie, die sich weigert, in die berühmten Fußstapfen zu treten, und stattdessen mit Pirlo eine Strafverteidigerkanzlei betreibt.

»Wobei ich das nicht schlecht finde«, erklärt Ernst Mahler.
»Aber natürlich auch nicht gut. Ich habe meine Tochter immer als erfolgreiche Anwältin gesehen. Nur eben als eine in meiner eigenen Kanzlei.« Sophie kann das darauffolgende, vornehm hüstelnde Lachen des Interviewenden geradezu hören.

»Wie haben Sie den Erfolg Ihrer Tochter im Prozess gegen Marlene von Späth gesehen?«

»Ich war natürlich stolz auf sie. Sie hat alles genau so gemacht, wie ich es erwartet habe.«

»Also haben Sie sie in dieser schweren Zeit beraten?«

»Sie wissen, wie das mit Eltern und Mentoren ist: Es ist gut, sie zu haben, auch wenn man nicht gern über sie spricht.«

Sophie kann ihren Vater lachen hören. Hat er also doch mal wieder allen ein Schnippchen geschlagen. Seine Tochter gewinnt das große Verfahren, und er räumt die Lorbeeren ab. Grundlos natürlich. Aber wahrscheinlich genau darum umso lieber. Sophie beschließt, die aufkommende Wut mit Kaffee zu ertränken. Schlaf gibt es jetzt für sie sowieso nicht mehr. Kaffee allerdings auch nicht. Als sie sich aufsetzt, um aus dem Bett zu steigen, brummt das Telefon.

»Schon wach?«, fragt Pirlo.

»Ich hatte das Handy zumindest schon in der Hand. Was gibt's?«

»Kannst du vorbeikommen?«

»Wann? Jetzt?«

»Ja.«

»In die Kanzlei?«

»Zu mir nach Hause. Hier sitzt ein möglicher neuer Fall.«

Sophie gähnt. Die Ablenkung ist mehr als willkommen. Auch wenn Pirlo das nicht unbedingt wissen muss. »Was hat er denn zu bieten?«

»Überraschendes.«

»Ist das nicht immer so?«

Pirlo lacht. Dann legt er auf.

Während sie schnell duscht, kreisen Sophies Gedanken um Pirlo und dessen Überraschungen. Eine davon trägt sie schon seit Monaten mit sich herum. Kurz nach dem Freispruch im Von-Späth-Verfahren hat sie einen anonymen Brief erhalten, dem ein Foto beilag. Die am unteren Rand abgedruckten Daten zeigten, dass es wenige Stunden vor dem letzten Verhandlungstermin aufgenommen worden war, unmittelbar *vor* der Vernehmung des Hauptbelastungszeugen Danzinger. Unmittelbar *nach* einem Einbruch bei ihm. In der Verhandlung hatte Pirlo Unterlagen präsentiert, die Danzinger in Schwierigkeiten brachten, zuvor allerdings nirgendwo zu finden gewesen waren. Außer möglicherweise bei Danzinger selbst.

Das Foto zeigt drei Männer. Einer sieht aus wie Ahmid Khatib. Ein Clan-Gangster. Ein anderer ist Pirlo. Seitdem weiß Sophie nicht, wie sie ihn darauf ansprechen soll. Immer wieder

hat sie sich fest vorgenommen, ihn einfach rundheraus zu fragen, was er mit Khatib zu tun hat. Was sie dann aber nicht macht. Wobei sie selbst rätselt, warum eigentlich nicht. Schließlich ist *er* auf dem Foto, nicht sie. Es gibt also keinen Grund für sie, sich damit schwerzutun. Trotzdem ist es so. Dazu kommt, dass viele Fragen offen sind. Denn irgendjemand hat das Foto geschossen, und irgendjemand hat es ihr auch geschickt. Aber warum? Und warum ganz offensichtlich sonst niemandem? Wochenlang hat sie damit gerechnet, dass die Polizei vor der Tür der Kanzlei stehen werde. Wochenlang ist trotzdem nichts passiert. Und irgendwann, irgendwie, hat sie sich währenddessen daran gewöhnt, im Dunkeln zu tappen. Es war schließlich auch genug anderes los. Erst der Medienrummel, dann die Suche nach Räumen, weg von Pirlos Wohnzimmer, hin zu einer richtigen Kanzlei in der Altstadt, die Einrichtung dort, die Arbeit mit neuen Mandaten, all das eben. Der richtige Zeitpunkt dafür, Pirlo nach der Khatib-Sache zu fragen, hatte sich dadurch einfach nicht ergeben. So jedenfalls erklärt sich Sophie das selbst. Es klingt auf diese Art auch besser, als wenn sie darüber nachdenkt, ob sie bisher nicht einfach ein kleines bisschen feige war.

Als sie aus der Dusche kommt, schüttelt sie mit dem Wasser auch ihre Gedanken ab. Nichts ist gegenwärtiger als der aktuelle Fall. Insofern ist es gut, dass es davon ständig neue gibt.

4.

Ganz schön gefickt

Eine halbe Stunde später

»Hallöchen«, sagt Faruk Maliki, als Sophie die Wohnung betritt. Das ist kein Scherz. Er sagt das wirklich.

Pirlo verdreht die Augen. Er hat den dritten Kaffee im System. Langsam fühlt er sich wieder nüchtern. Und genervt. Je mehr er von Faruk Maliki mitbekommt, desto stärker sinkt die Laune.

»Hallöchen wie in: Hallöchen, schöne Frau.« Maliki grinst.

Sophie starrt ihn entgeistert an. »Mein Name ist Sophie Mahler. Ich arbeite mit Herrn Dr. Pirlo zusammen. Ich bin Rechtsanwältin für Strafrecht.«

»Das mit dem Strafrecht liegt bei dir sicher in der Familie.«

»Warum?«, fragt Sophie so instinktiv wie irritiert.

»Na, weil dein Vater ein Dieb sein muss.« Maliki strahlt.

»Immerhin hat er die Sterne vom Himmel gestohlen und dir in die Augen gesetzt, *babe*.«

»Ich heiße nicht *babe*«, antwortet Sophie ruhig, »sondern Sophie Mahler. Für einen Schluck Wasser in der Kurve wie dich

auch gern Frau Mahler. Noch besser: Frau Rechtsanwältin Mahler. Die übrigens langsam mal wissen will, was hier los ist.«

Pirlo schaltet sich ein. »Das ist Faruk Maliki, ein Sprössling der Maliki-Familie. Gestern Nacht gab es Streit mit einer rechten Rockergang. Etwas später wurde deren Anführer erstochen. Faruk hat von einem Spitzel bei den Rockern erfahren, dass sie ihn verdächtigen und ihm die Polizei auf den Hals hetzen wollen. Deshalb ist er hier. Er braucht einen Verteidiger.«

»Und warum kommt er zu uns?«

»Er kennt uns aus dem Fernsehen«, sagt Pirlo. Glücklicherweise sieht er dabei nicht aus. Er ist es auch nicht. »Er sagt, er brauche Hilfe. Und er geht nicht mehr weg.«

»Jetzt erst recht nicht mehr«, nuschelt Maliki und zwinkert Sophie zu.

Pirlo beschließt, dass er noch mehr Kaffee braucht. Aus der Küche hört er, wie Sophie die weiteren Fragen stellt.

»Hast du ein Alibi?«

»Warum dürfen Sie mich duzen, und ich muss Sie siezen?«, fragt Maliki.

»Weil wir erwachsen sind und uns auch so verhalten. Wohingegen es bei dir wirkt, als seist du ungefähr zwölf.«

»Ich bin zweiundzwanzig«, protestiert Maliki.

»Und damit voll strafmündig«, ergänzt Sophie. »Herzlichen Glückwunsch«. Maliki verstummt sofort. Sie nutzt die Gelegenheit. »Also, was ist jetzt mit dem Alibi? Wo warst du gestern Nacht?«

»Im Casino«, murmelt Maliki. »Genau wie Pirlo.«

»Dr. Pirlo.«

Maliki zieht die Schultern hoch. »Genau wie Dr. Pirlo.«

»Gut. Und danach?«

»Danach gab es Stress auf dem Parkplatz des Casinos.

Gegenseitige Provokationen.« So wie Maliki das ausspricht, klingt es wie eine Regierungserklärung. Er ist auch sichtlich stolz auf seine Formulierungskünste.

»Und dann?«

»Danach ging jeder seiner Wege. Normal.«

»Wohin führte deiner?«

»Nach Düsseldorf.«

»Wohin genau?« Maliki zögert. »Wohin genau?«, wiederholt Sophie. Sie wirkt geduldig, ist es aber nicht. Pirlo weiß das.

Maliki kann es spüren. Er drückt die Lippen aufeinander und schmatzt dann genervt. »Ich bin halt noch nach Eller gefahren.«

Pirlo sieht, wie Sophie den Blick Malikis einfängt. »Du erwartest jetzt nicht ernsthaft von mir, dass ich dich noch einmal frage, wohin genau?«

Maliki überlegt kurz. Dann blickt er auf seine Hände und murmelt. »Zu *Aphrodite*.«

»Was bedeutet das? Ist das ein Mensch? Eine Frau?«

»Es ist ein Club.«

Pirlo bekommt mit, dass Sophie mit den Schultern zuckt. Ein bisschen ist er erleichtert. Auch wenn er das natürlich nicht zugeben würde. Der Altersunterschied ist zwar nicht allzu

groß. Bei der Frage, wer welche Clubs kennt, aber eben doch. Zumindest manchmal. Hier jetzt gerade zum Beispiel nicht. Wobei *Aphrodite* auch nicht nach einem konventionellen Tanztempel klingt. Um das mal so auszudrücken. Sophie muss allerdings auch nicht mehr nachhaken. Malikis Widerstand ist erlahmt. Er ergänzt seinen Satz von ganz allein. »Es ist ein Saunaclub, wenn ihr es unbedingt wissen müsst.«

»Natürlich müssen wir das unbedingt wissen«, brummt Pirlo. »Zumindest, wenn wir dich verteidigen sollen. Also, komm in die Gänge und erzähl uns, was los ist.«

Maliki sieht ihn entgeistert an. »Was soll ich denn da noch erzählen?«

»Warum jemand denken könnte, dass du Waßmer auf dem Gewissen hast, zum Beispiel.«

Maliki zuckt mit den Schultern. »Ja was weiß denn ich, Mann?« Er fängt Pirlos Blick. Das genügt. Maliki fasst sich kurz. »Ich weiß es wirklich nicht, Herr Dr. Pirlo. Alles, was ich sagen kann, ist, dass ich nach dem Casino zu *Aphrodite* gefahren bin. Wenn Sie es genau wissen müssen: Ich war noch nicht mal lang dort.« »Warum?«

»Warum ich nur kurz geblieben bin?«

»Ja.«

Maliki zuckt wieder mit den Schultern. Diesmal sogar noch heftiger. »Keine Ahnung. Irgendwie hat es dann doch nicht richtig gepasst.«

Pirlo dreht an seinen Haaren. »Lass uns mal langsam konkret werden: Wie lang warst du tatsächlich dort?«

»Keine halbe Stunde, denke ich.«

»Denkst du?«

»Was weiß ich, Mann. Ich hab mir da jetzt keinen Wecker gestellt oder so.«

»Keine Stoppuhr«, murmelt Pirlo. Einfach so. Er ist müde. Außerdem ist es auch nur so richtig.

»Was?«

»Vergiss es.«

Sophie übernimmt. Sie scheint zu bemerken, dass Pirlo nur halb am Denken ist. Oder am Schlafen. Beides bringt die Sache hier zu wenig voran. »Was ist dann passiert?«

Maliki starrt wieder auf seine Hände, diesmal aber anders als vorhin. Nicht genervt, sondern bedrückt. Sophie wiederholt die Frage. Ihr Ton hat sich allerdings verändert. Sie spricht weicher. Vorsichtiger. »Was ist dann passiert, Faruk?«

Malikis Kinn zittert kurz. Dann hat er sich gefangen. Er antwortet zwar leise. Verständlich ist es aber trotzdem. »Als ich rauskam, lag jemand auf dem Parkplatz. Ein Mann. Er lag da einfach so auf dem Rücken.«

»Wie hast du darauf reagiert? Was hast du gemacht?«

»Keine Ahnung.« Maliki fährt sich über die Nase. So wie wenn jemand schniefen will. Oder trockenkoksen. Bei Maliki trifft wahrscheinlich beides zu. Pirlo und Sophie warten einen Moment. Schließlich fährt Maliki fort. Noch bedrückter. Noch leiser. »Ich bin ganz langsam hin.« Er zögert.

»Und dann?«

»Ich hab geschaut, was los ist. Erst in dem Moment hab ich gesehen, dass es Waßmer ist.«

»Und?«

»Er hat überall geblutet. In seiner Brust ...« Er unterbricht sich. Räuspert sich. Fängt sich. Was alles seine Zeit braucht. Die sie ihm allerdings auch lassen. »In seiner Brust steckte ein Messer. Auch da war alles voller Blut. Und ich, na ja, ich dachte, er sei tot.« Wieder zögert er. »Ich war mir aber irgendwie nicht sicher.«

Pirlo ahnt, was kommt. »Was hast du dann gemacht?« Maliki antwortet nicht. Jetzt ist es Pirlo, der vorsichtig spricht. Wenn auch nicht so sanft wie Sophie. »Was hast du dann gemacht, Faruk?«

Maliki zittert jetzt nicht mehr. Er schwankt. Was immer er sich reingepiffen hat, verdichtet sich mit der Anspannung zu einem deftigen Crescendo. Allerdings keinem besonders guten. »Ich wusste einfach nicht, was los war. Wirklich nicht. Mir war das voll nicht klar.«

»Und dann?«

»Dann wollte ich schauen, ob er wirklich tot ist.«

Pirlo hat sich vor Maliki gesetzt. Beide, Sophie und er, sind ihm jetzt nahe. Beide achten auf alles. Gestik. Mimik. Körperhaltung. Und alles andere, was es eben sonst noch so gibt. »Was hast du getan?«

Maliki bäumt sich noch einmal kurz auf. Mehr als ein Flackern ist es allerdings nicht. Mehr ist einfach nicht mehr drin. Einen Wimpernschlag später sinkt er erschlafft zurück

auf das Sofa. »Ich habe getastet, ob er noch lebt. Und ich habe das Messer rausgezogen.«

»Scheiße«, murmelt Pirlo. Aus den Augenwinkeln kann er sehen, dass Sophie dasselbe denkt. Wobei er dafür genau genommen gar nicht erst hinsehen muss. Er weiß, dass es so ist. Weil das, was Maliki da erzählt, einfach auch wirklich scheiße ist.

»Wo ist das Messer jetzt?«, fragt Sophie.

Maliki schnieft. Diesmal kommt er sogar ganz ohne Koksfinger aus. »Dort.«

»Was meinst du damit?«

»Als ich das Messer rausgezogen habe, da ...« Bei Maliki brechen die Dämme. Er atmet tief durch. Schnieft. Heult. Dann nimmt er Tempo auf. Auch die aufgesetzte Coolness ist weg. Vorhin hat sie schon niemand gebrauchen können. Jetzt erst recht nicht mehr. »Da war alles voller Blut. Alter, ich hab damit nicht gerechnet. Ich war im Club. Dann komm ich raus. Da liegt ein Mann.« Maliki sammelt sich kurz. »Jedenfalls, er hat ein Messer in der Brust, verdammt. Ich schau so, ob er noch lebt. Dann sprudelt das richtig raus, Alter. Das ganze Zeug. So viel Blut. Ich bin einfach verdammt erschrocken, okay? Ich wollte dem sogar helfen, Mann! Ich wusste ja vorher nicht, dass das der Nazi ist. Woher hätte ich das denn wissen sollen, Mann? Woher?«

Pirlo begreift, dass in dem, was da auf seinem Wohnzimmersofa sitzt, nicht mehr viel Kraft steckt. Und dass